

Zweikampf

Autor(en): **Ben-Chorin, Schalom**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf das Problem einmal ausführlich einzugehen. Für diesmal nur einige Andeutungen.

Haben Sie, verehrtester Herr, nicht auch einen Zusammenhang zwischen den Nachrichten aus Fidaz und denen aus *Albanien*, die wir gleichzeitig bekamen, hergestellt? Ich habe es jedenfalls unwillkürlich getan. In Albanien die Offenbarung des Bösen in der *Menschenwelt*, in Fidaz die in der *Naturwelt*. Sollte zwischen beiden nicht ein tiefer Zusammenhang bestehen? Sollte, um es so zu formulieren, in der Naturwelt das *Paradies* herrschen können, während in der Menschenwelt die *Hölle* herrscht? Weist nicht die Hölle in der Naturwelt auf die Hölle der Menschenwelt hin? Wollen wir nicht an alle die Hunderttausende von Kindern denken, die in den letzten Jahrzehnten *wir* gemordet haben, wir Menschen, und zwar noch ganz ungleich furchtbarer als der Flimserstein? Sollte nicht ein solches Naturunheil den Sinn haben, uns daran zu erinnern? Sollte nicht *alles* Natur-Unheil im allgemeinen einen *ähnlichen* Sinn haben?

„Aber der *Ostertag*?“ Sollte nicht dieser irrationelle Einbruch des Todes in unseren Osterkalender uns auf das *wirkliche* Ostern hinweisen? Sollten wir nicht gerade dadurch, in Verbindung mit dem schon ausgesprochenen Gedanken, über das *menschliche* Ostern zu dem Ostern *Gottes* gedrängt werden?

Ich erlaube mir, Sie auf die immer noch zu wenig beachtete und verwertete Stelle Römer 8, 18 ff., wo vom „Seufzen“ und den „Geburtswehen“ der Schöpfung die Rede ist, hinzuweisen. Sie ist auch die beste Antwort auf die Frage von Fidaz.

Und damit ist auch die Frage beantwortet, wo denn in „Fidaz“ Gott sei? Er ist sehr da! — als der Gott, der die *neue* Erde verheißt, der auch in der Ueberwindung *dieser* Natur in *seinem* Reiche sich völlig offenbaren will.

Ich glaube, daß diese Antwort Ihnen wie mir vorläufig genug gibt und grüße Sie herzlich als Ihr

Leonhard Ragaz.

Zweikampf.

Wirbelwinde rau und Regenschauer
Fegten nächstens um mein Wüstenzelt —
Schlaflos lag ich zitternd auf der Lauer,
Laufchend, ob mein Lämmerhund gebellt:
Und dann — Pfeil von losgelassenen

Sehnen

Auf die Räuber meiner Herde abge-
schnellt —

Faßt ich sie an den verfilzten Mähnen,
Bär und Löwe — nicht gewählt,
Und entriß die Beute ihren Zähnen.
Anders war ich nie zum Kampf bestellt.

Aber du warst in der Riefenwiege
Schon gelullt vom Feldgeschrei der Kriege
Deines Volkes, Goliath.

Meinst du wohl, dein Schwert und Har-
nisch wiege

Mehr vor Gott als ein verwehtes Blatt?
Du hast Erz und Waffen,
Ich nur Ihn,
Und zwei Völker gaffen
Auf uns hin.

Deine Anak-Stirn vom Helm umschloß-
fen —

Mich umgoldet nur mein Traum:
Fürchte dich vor meinen Steingefchoffen,
Mann mit deiner Lanze Weberbaum.

Aus der Wadis sommertrocknen Furten
Las ich mir die Kiesel mit Bedacht,
In der Halbnacht meiner Jurten
Habe ich sie glatt und spitz gemacht,
Goliath, Goliath,
Träumend von der Gottestat.

Du in Erz und Waffen,
Ich für Ihn,
Und zwei Völker gaffen
Auf uns hin.

Der die Wüste Kadefch zittern macht,
Hat dein Ende längst bedacht;
Er — vor dem die Berge beben,
Hat dich längst in meine Hand gegeben,
Goliath, Goliath,
Du bist nichts als ein verwehtes Blatt.

All dein Erz und Waffen,
Kaum ein Hauch für Ihn,
Der das Erz erschaffen,
Schmilzt es hin.

Falle! — denn die lärmend Uebergroßen,
Die sich eisenschwer ins Licht gestellt,
Läßt der Anhauch meines namenlosen
Gottes fallen, fallen aus der Welt.

Du in Erz und Waffen,
Ich für Ihn,
Und die Völker gaffen
Ewig auf uns hin.

Schalom Ben-Chorin.

Zur Weltlage ¹⁾

12. und 13. April.

Wieder setze ich mich zur Darstellung der „Weltlage“ nieder im Gefühl der Ohnmacht des Wortes gegenüber der Gewalt und Furchtbarkeit des Geschehenen und Geschehenden. Wie hohe Meereswogen ist das Geschehene dahergekommen, schwer in eine, noch dazu möglichst kurze, Darstellung zu fassen. Auch ist das, was vor kurzem erschütternd im Vordergrund stand, schon durch neue Ereignisse beinahe in den Hintergrund gedrängt. Und das Geschehen geht weiter — der Katastrophe entgegen? — ich laufe Gefahr, daß das, was ich heute schreibe, morgen schon als veraltet oder unwesentlich erscheint. Denn immer rascher geht es, Carlyles schwere Prophezeiung erfüllend, dem Niagara entgegen und hinunter. Wirklich hinunter?

Ein gewaltiges Faktum tritt uns jedenfalls aus der Fülle und Verwirrung entgegen:

Die Reaktion auf den Frevel von Prag.

Das Los der *Tschechoslowakei*, von dem das letzte Mal nur noch kurz geredet werden konnte, war auch für den Schreibenden gewiß nicht an sich eine Ueberraschung. Es ist schon im Herbst von ihm auf diesen Blättern mit aller Deutlichkeit vorausgesagt worden ¹⁾, und solche Voraussage war leider nicht schwer. Ueberraschend war bloß die *Art*, wie es sich erfüllt hat, die *Frevelhaftigkeit* dieser Tat, überraschend, wenn das Wort genügte, der Einzug Hitlers in den Hradschin, sein Betreten der Stätte, die geweiht ist für alle Zeiten durch das Bild eines ganz großen und ganz lauterer Menschen. Das war eine Steigerung des Frevels. Und er geschah mit Bewußtsein und Bedacht. Da haben viele, auch der Schreibende, die starke Empfindung gehabt, damit habe Hitler, der „Traumwandler“, den Fuß „auf das Schlüpfrige gesetzt“, von dem der Psalm redet ²⁾, und das „Ende mit Schrecken“ habe begonnen — *begonnen!*

Eine Ueberraschung war ja nun auch die Reaktion der Welt auf den ganzen Frevel. Wenige von uns hatten erwartet, daß sie so stark und entscheidend sein werde — auch der Schreibende nicht. Es erfolgte

¹⁾ Vgl. z. B. das Oktoberheft 1938: „Zur Weltlage“.

²⁾ Vgl. Psalm 73.